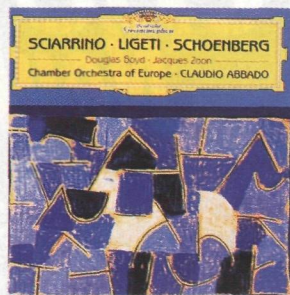




Rundblick.



Wien Modern III: Dallapiccola, Piccola musica notturna, **Xenakis,** Kegrops, **Perezzi,** Primavera dell'anima, **Henze,** Vier sinfonische Intermezzi aus Boulevard Solitude, Mänadenjagd aus Die Bassariden; Roger Woodward (Klavier), Gustav Mahler Jugendorchester, Claudio Abbado;
DG CD 447 115-2 (WD: 65'45'') DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Räumlich.
Fertigung: Gut

Schönberg, Kammermusik Nr. 1 op. 9, **Sciarino,** Autoritatto nella notte, **Ligeti,** Sechs Bagatellen für Bläserquintett, Doppelkonzert für Flöte und Oboe; Jacques Zoon (Flöte), Douglas Boyd (Oboe), Richard Hosford (Klarinette), Matthew Wilkie (Fagott), James Sommerville (Horn), Chamber Orchestra of Europe, Claudio Abbado;
DG CD 449 215-2 (WD: 55'47'') DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1996
Klangbild: Gut.
Fertigung: Einwandfrei.

Da Claudio Abbado als einer der wenigen Verfechter der Moderne unter den Dirigenten gilt, ist bekannt. Allerdings fällt das in seiner vom romantischen Repertoire bestimmten Diskographie weniger auf als in seinen Konzerten. Endlich liegen wieder zwei CDs vor, die Abbados Kompetenz und Leidenschaft für neue Klänge eindringlich demonstrieren. Erster Pluspunkt: Es handelt sich um Live-Mitschnitte, die alle den fesselnden Impetus des Hier und Jetzt bewahren. Am stimmigsten ist die Wien Modern III-Platte gelungen, sowohl in puncto Zusammenstellung als auch in Bezug auf die Interpreten. Dallapiccolas mondsüchtig verhaltene „Piccola musica notturna“ steht da konträr zu Xenakis' Klavierkonzert „Kegrops“, das in mächtigen, fortwährenden Klangentladungen Himmel und Erde in Bewegung setzt. Hier ist Klaviergenie Roger Woodward in seinem Element und versucht, in den Strudeln und Zusammenbrüchen des magisch explodierenden Orchestersatzes sein Klavier zu retten – faszinierender kann Neue Musik kaum sein. Paolo Perezzi (Jg. 1955) versucht dagegen, Dallapiccolas Lyrismen mit den Ausbrüchen Xenakis' zu versöhnen, was ihm spannend und eigenwillig gelingt. Zwar sind Schönbergs und Ligetis Klassiker schon oft aufgenommen, wenn auch hier fabelhaft gespielt. Deshalb richtet sich die Aufmerksamkeit besonders auf Sciarinos „Selbstporträt in der Nacht“, das teilweise am Rand der Hörbarkeit angesiedelt ist. So unterschiedlich Dallapiccola, Perezzi und Sciarino auch klingen mögen, ihnen ist doch ein nächtlich sinnierender, unangestrengt unpsychologischer Grundzug eigen: Als gäbe es noch immer nationale Idiome in der Neuen Musik.

Reinhard J. Brembeck

KONZERTE



Ungleiche Partner.



Bach, Oboenkonzerte, BWV 1053, 1055, 1056, 1059, Konzert für Oboe und Violine BWV 1060; Christian Hommel (Oboe, Oboe d'amore), Lisa Stewart (Violine), Kölner Kammerorchester, Helmut Müller-Brühl;
Naxos CD 8.554169 (WD: 68'33'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Obertonarm, dumpf.
Fertigung: Gut.

Violinkonzerte, Oboenkonzerte oder Cembalkonzerte? Die Quellenlage bei Bachs Konzertkompositionen erlaubt nicht immer eine eindeutige Zuordnung. Der Verweis auf die damalige Musizierpraxis, die eine unterschiedliche Besetzung zuließ, ist zumindest beruhigend, wenn auch nicht auf Dauer befriedigend. Die Interpretation der Konzerte durch den Oboisten Christian Hommel und das Kölner Kammerorchester folgt in ihrem tänzerischen Gestus und der düftigen Artikulation ansatzweise Erkenntnissen historischer Aufführungspraxis. Sie ist unspektakulär ausgefallen und geht in Bezug auf den Solisten sicherlich in Ordnung. Hommel gestaltet seinen Part mit gesanglicher Noblesse. Er denkt und spielt in großen Zusammenhängen, führt die melodischen Linien geschickt zu ihrem Zielpunkt. Dabei verfährt er in Fragen der Dynamik und der Artikulation unaufdringlich, aber wirkungsvoll. Nicht glücklich stimmt das ansonsten tüchtige Kölner Kammerorchester, das hier merkwürdig undifferenziert auftritt. Zum Eindruck eines diffusen Gesamtklangs ohne plastische Stimmfächerung trägt nicht zuletzt die Aufnahmetechnik bei, die die Höhen vernachlässigt und den tiefen Streichern brummende Präsenz verschafft.

Gero Schließ



Der Reiz des Neuen.



Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1 C-Dur op. 15 und Nr. 2 B-Dur op. 19, Rondo für Klavier und Orchester B-Dur WoO 6; Robert Levin (Forte-piano), Orchestre Révolutionnaire et Romantique, John Eliot Gardiner;
DG CD 453 438-2 (WD: 75'05'') DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1996
Klangbild: Äußerst differenziert, sehr transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Es war schon nach der Veröffentlichung des Es-Dur-Konzertes op. 73 offenkundig, daß der Zyklus der Klavierkonzerte mit Robert Levin als Solist eine konsequente Fortsetzung all jener Änderungen vertrauter Hörgewohnheiten bedeuten würde, die John Eliot Gardiner mit seiner fulminanten Gesamteinspielung der Beethoven'schen Sinfonien initiiert hatte. Und so lenken Levin und Gardiner auch mit den beiden frühen Konzerten in B-Dur und C-Dur sowie dem Rondo WoO 6 – übrigens Beethovens erstem Werk überhaupt für die Besetzung Klavier mit Orchester – den Blick auf Klangverhältnisse und Artikulationsmöglichkeiten, die eine historisch genaue, aber niemals museale Alternative darstellen zum gängigen Klangbild von Arrau bis Zimerman. Man höre etwa den enorm aggressiven Paukenpart im Kopfsatz von op. 15 – und man wird selbst an einem solchen instrumentalen Detail mühelos erkennen, wie intensiv Beethoven bestrebt war, die Modellvorgaben von Mozart und Haydn zu erweitern, eine eigene Sprache von kompromißloser Eigenständigkeit zu entwickeln.

Was aber den besonderen Reiz dieser Produktion ausmacht, ist die Tatsache, daß Robert Levin das Risiko einging, die Kadenzzen auch in der Studiosituation zu improvisieren. Ursprünglich hatte er geplant, Beethovens Kadenzskizzen als feste Basis für eigene Kompositionen zu verwenden, hielt es aber bald „für angemessener“, sich „auf den Geist der Spontaneität zu verlassen, auf die Reflexe in Sekundenbruchteilen, die jenseits aller Logik eine flüchtige Verbindung zwischen Gespür und Verstand anstreben“. Und so vernimmt man dank Levins musikhistorisch absolut korrektem, aber eben auch wunderbar kreativem Ansatz durchaus ungewöhnliche Töne, die den Gesamteindruck einer Neuerfahrung auf bekanntem Terrain aufs reizvollste unterstützen.

Klaus Bennert



Makelloser Debüt.



Bruch, Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26, Schottische Fantasie op. 46; Akiko Suwanai (Violine), Academy of St. Martin in the Fields, Neville Marriner;
Philips CD 454 180-2 (WD: 63'57'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Rund, voll, breitbandig, Violine präsent, aber nicht zu sehr dominierend.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Heifetz/Sargent (RCA 09026 61745 2), Taschner/Jochum (EMI 2 CD 5 66524 2).

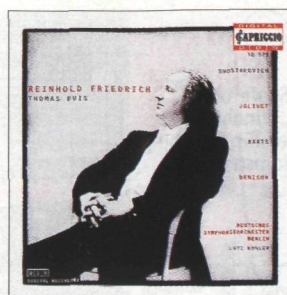
Im Jahre 1990 ging Akiko Suwanai als Siegerin aus dem neunten Moskauer Tschairowsky-Wettbewerb hervor. Das Abschlußkonzert, in dem sich die aus Japan stammende Geigerin als überragende Virtuosa profilierte, hat Teldec mitgeschnitten (CD 0630 19688-2). Nach diesem durchschlagenden Erfolg war Akiko Suwanai im Konzertsaal zu erleben, dann stellte sie ihre Konzerttätigkeit ein, um sich an der New Yorker Juilliard School noch einmal ganz dem Studium zu widmen. Dieser Rückzug vom Podium führte aber auch dazu, daß der Name Akiko Suwanai vorübergehend aus dem Bewußtsein des Konzertpublikums verschwand.

Nun hat die Geigerin ihre erste CD bei Philips Classics vorgelegt und mit den zwei populärsten Werken von Max Bruch ein unverfängliches und beifallsicheres Debütprogramm gewählt. Die technische Souveränität der Interpretin steht vom ersten Takt an außer Frage. Da dringt ein gerundeter, schlanker und strahlender Ton ins Ohr, der sich immer klar vom Orchester abhebt. Es darf angenommen werden, daß Suwanai, besonders in der „Schottischen Fantasie“, ihrem Vorbild Jascha Heifetz nacheifert. Ihr Spiel wirkt sehr natürlich, kultiviert, biegsam und elegant, aber noch ein wenig unpersönlich (wie individuell man etwa das vielstrapazierte g-Moll-Konzert ausdeuten kann, ist besonders eindrucksvoll in der gerade erschienenen Aufnahme mit Gerhard Taschner dokumentiert). Einige Farbtupfer hätte man Suwanais Darstellung vielleicht noch gewünscht, einen geschärften Akzent hier und da, ein paar Ecken und Kanten, belebende Störungen in der auf geigerischen Hochglanz polierten Oberfläche. Wer den reinen Schönklang, die makelloste Ästhetik des Geigenklangs liebt, ist mit dieser Aufnahme sicher gut bedient. Auf die weitere künstlerische Entwicklung der Geigerin darf man gespannt sein.

Norbert Hornig



Drei-Einigkeit von Inspiration, Interpretation und Dokumentation.



Jolivet, Concertino für Trompete, Streichorchester und Klavier, Trompetenkonzert Nr. 2, **Denissow,** Con Sordino für Trompete und Klavier, **Räats,** Konzert für Trompete, Klavier und Streichorchester op. 92, **Schostakowitsch,** Konzert Nr. 1 op. 35 für Klavier, Trompete und Streichorchester; Reinhold Friedrich (Trompete), Thomas Duis (Klavier), Deutsches Sinfonie-Orchester Berlin, Lutz Köhler;
Capriccio/EMI CD 10 575 (WD: 67'23'') DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1996
Klangbild: Akustisch großzügig und sorgfältig den Lautstärken und Klangfarben der gegensätzlichen Instrumente angepaßt.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Vorgabe im Beihefttext stimmt: wieder einmal beweist der Solotrompeter des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt einen „wachen Sinn für das originelle Repertoire“, seinen „Kontakt zu komponierenden Zeitgenossen und die Begabung für eine zwingende Dramaturgie“. Da er sich dabei die solistischen Aufgaben redlich mit dem Pianisten Thomas Duis teilt, gewinnt die Produktion zusätzlich den Charakter eines Doppelporträts. Über weite Strecken liegt das Schwerkraft der spieltechnischen Herausforderungen sogar beim Tasteninstrument. Doch gerade diese Gemeinschaftsleistung mit ihrer künstlerischen Übereinstimmung ist es, die das Programm so interessant macht, die eine intensive Vorarbeit dokumentiert und dank einer homogenen Darbietungsform vom Detail bis zur Gesamtschau imponiert. So gesehen ist ein überzeugendes Unikat entstanden, das auch für die Katalogstandards den Repertoirestern verdient. Gestützt wird der gesamte Prozeß durch die vital angepackte und zugleich filigran-ziselierte Orchesterfunktion, für deren auch aufnahmetechnisch verwirklichte Integration dem Dirigenten Lutz Köhler als drittem im Bunde aller Respekt gebührt. Nicht nur jeder Programmbeitrag wird so zu einem ganz individuellen Treffer an Aussage und Wirkung, sondern es wird auch in der Gesamtfolge ein weit ausgreifendes Stilpanorama der Moderne skizziert. Das reicht von den Stil- und Klangmixturen eines Schostakowitsch (mit „klassischem“ Augenzwinkern) über Jolivets herumgeisternde Jazz-Assoziationen bis hin zur minimalistisch exzessiven Ostinato-Rhythmik des estnischen Komponisten Jaan Räats (Jg. 1932) als bemerkenswerte CD-Premiere. Ein Sonderfall ist Denissows Widmungsstück „Con Sordino“ für Reinhold Friedrich, dem die bläserischen Herausforderungen des kurz vor dem Tode des Komponisten (1996) entstandenen Werkes zu einer willkommenen Leistungsschau dienen. Hier wird sich das Ohr manchen Zuhörers allerdings an gelegentlich exotisch-kühne, recht unvermittelt dem Gesamtaufbau des Werkes eingefügte Intervall-Hochsprünge erst gewöhnen müssen.

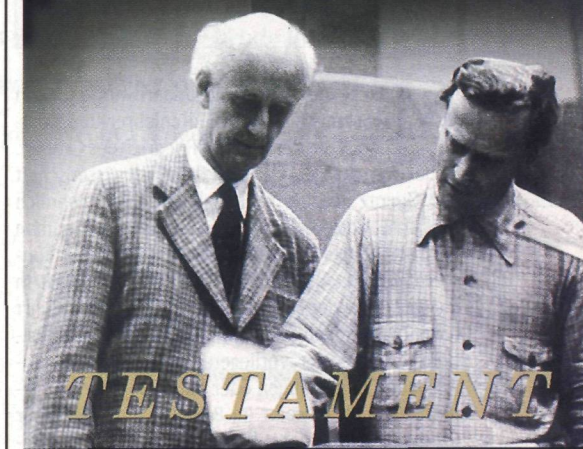
Gerhard Pätzig

NOTE 1 für

Yehudi Menuhin

Beethoven
Violin Concerto & Romances

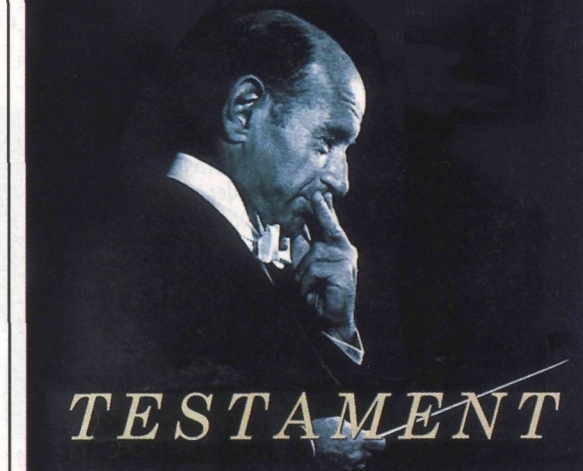
Wilhelm Furtwängler



SBT 1109

Erich Leinsdorf

Schubert · Mass No.6 in E flat, D.950
 Fritz Wunderlich · Pilar Lorengar
 Betty Allen · Manfred Schmidt
 Josef Greindl
 Berlin Philharmonic Orchestra



SBT 1111

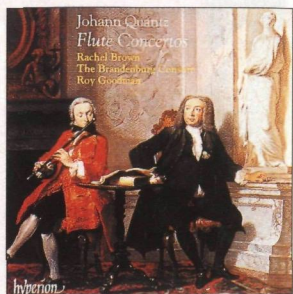
Händlernachweis und den Testament Gesamtkatalog erhalten Sie durch unseren Exklusiv-Vertrieb für Deutschland

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
 Telefon 0 62 21/72 03 51 · Fax 72 03 81



Ein neuer
Quantz.



Quantz, Flötenkonzerte A-Dur Nr. 256, b-Moll Nr. 5, c-Moll Nr. 216, G-Dur Nr. 29, g-Moll Nr. 290; Rachel Brown (Traversflöte), Brandenburg Consort, Roy Goodman;
Hyperion/Koch CD 66927 (WD: 76'06'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Transparent, offen.
Fertigung: Gut.

Mehr als ein Vierteljahrhundert wirkte Johann Joachim Quantz als Flötenlehrer und Komponist am Berliner Hof Friedrich des Großen. Bisher war das Bild, das sich die Musikwissenschaft von Quantz machte, kaum schmeichelhaft. Ähnlich wie dem flötespielenden König unterstellte man auch seinem Lehrer und Musizierpartner einen konservativen Musikgeschmack, der ihn schließlich in die Sackgasse der künstlerischen Stagnation geführt habe. Die wenigen der mehr als 500 Flötenkompositionen, die ediert vorliegen, schienen diese Einschätzung zu bestätigen oder haben sogar zu ihr geführt. Falsch! schreibt im Beiheftkommentar ihrer CD die Flötistin Rachel Brown entschieden. Die wenigen bisher verfügbaren Kompositionen seien alles andere als repräsentativ. Quantz habe sich keineswegs in einmal gefundenen kompositorischen Formeln erschöpft, sondern einen „ganz bedeutenden Wandel vom Händelschen und Vivaldischen Barockstil zum galanteren Vokalstil Hasses vollzogen.“ Insbesondere die Mittelsätze, die Ariosi, seien hierfür beispielgebend. Als klingende Zeugen führt sie fünf Konzerte aus Friedrichs Besitz an, deren geistvoll sprühende Attitüde ihre These auf das Schönste bestätigen. Glaubte man bisher, seinen Quantz zu kennen, so wird man nun eines besseren belehrt. Weder langweilig noch trocken sind diese Konzerte, sondern voll schöpferischer Kraft, sprechend in ihrer Diktion, mitreißend in ihren Impulsen. Zur kleinen Sensation wird diese CD durch die inspirierte Interpretation Rachel Brown und des Brandenburg Consorts. Tänzerische federnd und angriffslustig nähern sie sich den virtuosen Ecksätzen, gefühlvoll ziehen sie die meldoischen Linien der Mittelsätze. Jeder harmonische Vorhalt, jede Kontrastwirkung wird ausgekostet, ohne daß der Eindruck entsteht, hier werde übertrieben. Alles wirkt wie von leichter Hand entworfen. Das feine Netz der beziehungsreichen Dialoge zwischen Flöte und Orchester spannt sich von der ersten bis zur letzten Note. Von der obertonreichen Brillanz des Orchester setzt sich die warmtönende Traversflöte vorteilhaft ab. Überzeugender kann man das überkommene Quantz-Bild nicht korrigieren.

Gero Schließ



Spohr ohne
„Windbeutel-
künstler“.



Spohr, Klarinettenkonzerte Nr. 1 c-Moll op. 26 und Nr. 2 Es-Dur op. 57, Variationen über ein Thema aus der Oper Alruna B-Dur WoO 15; Eduard Brunner (Klarinette), Bamberger Symphoniker, Hans Stadlmair;
Tudor/Wergo CD 7009 (WD: 49'59'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Pauschalisierte Großflächigkeit des im Raum zurückversetzten Orchesters zugunsten des Soloparts.
Fertigung: Einwandfrei.

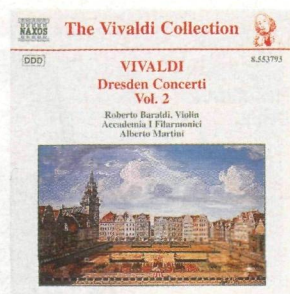
Als Geiger lehnte Louis Spohr die im Zeitalter der Virtuosen-Artistik beliebten und hochgeputzten „Windbeutelkünstler“ zwar rigoros ab, doch angesichts der phantastischen Klarinettenteknik seines Zeitgenossen Johann Simon Hermstedt, für den er seine vier Konzerte schrieb, schlich sich dennoch so manche überbordende Figurenfülle in die Solopartien ein. Für einen modernen Solisten vom Format eines Eduard Brunner ergibt sich daher allenfalls das Problem, die Gefahr jeglicher „Windbeutelkünstler“ zu umgehen, so weit und so gut es Spohrs Notenfülle und Aufführungsvorschriften eben zulassen. Und dies gelingt erstaunlich gut, da der Meisterbläser immer wieder mit verblüffenden dynamischen Schattierungen und flexiblem Atem die Menge der Figurationen, Akkordbrechungen, Skalen und sonstigen Fingerhaken in das melodische Gerüst der thematischen „Grundtöne“ und in die raffinierten harmonischen Wendungen einzubinden weiß.

Allenfalls als problematisch erweist sich die von dem Dirigenten Hans Stadlmair akustisch schwieriger zu lösende Aufgabe, das dichte Netzwerk der Orchestermotive und der thematischen Arbeit in den unterschiedlichen Instrumentengruppen mit dem Solopart zu einem farbenreich verzahnten Gesamtwerk zu kombinieren. Hier weicht man allzu gern in die oft geübte, offenbar bewährte Praxis der mikrophonalen Aufnahmeregie aus, die im Gegensatz zur Live-Atmosphäre des Konzerts als einen räumlichen Abstand vom Rampenkünstler vorn zur leicht nach rückwärts versetzten Orchesterkulisse konstruiert. Dies gilt insbesondere für die „dicker“ (und interessant!) instrumentierten Ecksätze, die dann zwangsläufig manches von ihrem kompositorischen Profil verlieren. Denn die langsamen Mittelsätze (auch die formal unkonventionell, voller romantisch schöner Farben konzipierten „Alruna“-Variationen) zeigen, zu welcher Ausdrucksvielfalt eine gut gemischte Farbpalette des gesamten Klangapparates fähig ist. Daß der Komponist sich selber und aller Welt ihn Louis Spohr nennt, sollte auch die Firma Tudor auf der Rückseite der CD-Verpackung respektieren.

Gerhard Pätzig



Ein Venezianer
in Elb-Florenz.



Vivaldi, Concerti g-Moll RV 329, B-Dur (Il cornetto da posta), RV 363, d-Moll RV 241, F-Dur RV 292, C-Dur RV 184, E-Dur RV 267; Roberto Baraldi (Violine), Accademia I Filarmonici, Alberto Martini;
Naxos CD 8.553793 (WD: 56'23'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Transparent, direkt, ausgeglichen.
Fertigung: Einwandfrei.

Innerhalb der Vivaldi Collection von Naxos sind als Volume 2 sechs Konzerte für Violine, Streicher und B.c. von Vivaldis „Dresdener Konzerten“ eingespielt worden. Sie gehören zu jenem handschriftlich überlieferten Bestand, der 1867 in einem Notenschrank der katholischen Hofkirche zu Dresden aufgefunden wurde und den Anstoß zur dann allerdings nur langsam einsetzenden Vivaldi-Renaissance gab. Tatsächlich ins Bewußtsein gelangt ist das umfangreiche und vielseitige Schaffen des genialen italienischen Komponisten erst fast 100 Jahre später. Seither erfreuen sich Vivaldis Werke ungebrochener Beliebtheit – doch leider in der Regel konzentriert auf immer wieder diesselben Concerti und Sonaten dieses interessanten Künstlers, von den Opern und der liturgisch gebundenen Musik (mit Ausnahme einiger weniger Stücke) ganz zu schweigen. Dieser Tatbestand trifft auch auf die Dresdner Concerti dieses Volume 2 zu.

Was Johann Joachim Quantz 1752 an Vivaldis Violin-Konzerten rügte, nämlich ihre „Leichtsinnigkeit und Freiheit... sowohl im Setzen, als Spielen“, gerade das begeistert heute beim Hören – auch bei dieser Einspielung. Sie bleibt in Ausdruck und Gestik bewußt in den werkimmanenten Grenzen und erliegt erfreulicherweise nicht der Versuchung, die Konzerte effektheischend „gegen den Strich“ zu bürsten. Ganz im Gegenteil, Roberto Baraldi und die Accademia I Filarmonici unter Alberto Martini befehligen sich großer Textgenauigkeit. Mit geigerischer Bravour und einem vollen, satten Ton kostet Baraldi die instrumentale Brillanz des Soloparts aus. Gesangsvoll-geschmeidig in den langsamen, virtuos und vital in den schnellen Sätzen. Bemerkenswert ist seine Fähigkeit zu charakterisieren, angenehm das sparsame Vibrato. Prägnant und kontrastreich zeichnet er die von Vivaldi gestalteten Affekte nach. Die Accademia I Filarmonici setzt stilsicher und anschaulich strukturiert das Streicher-Ripieno dagegen. Wie sehr die dynamischen Steigerungen an die motivisch-thematischen Ereignisse gekoppelt sind, kann man in dieser Lesart hören. Jede Kontrastwirkung, jede Bizarrie wird ausgekostet, mit glasklarer Artikulation, mit souveräner Gestik und spannender Differenzierungs-genauigkeit.

Ingeborg Allihn

Ausgezeichnete Interpreten.

SONY
CLASSICAL
GRATULIERT
DEN ECHO-
KLASSIK-
PREIS-
GEWINNERN
1997



COLSK 68240

Mit ihren Einspielungen für Klavier zu vier Händen hat das in München lebende **Duo Yaara Tal und Andreas Groethuysen** das Augenmerk wieder auf ein zu unrecht vernachlässigtes Repertoire

gelegt. Ihre Gesamteinspielung des 4händigen Klavierwerkes Franz Schuberts ist dabei nur eine ihrer vielen »Pioniertaten«. Teil drei wurde als »**Kammermusikeinspielung des Jahres**« ausgezeichnet.

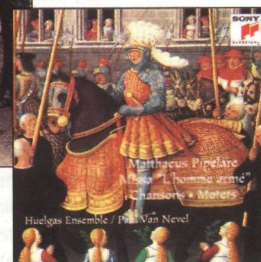
»In jeder Hinsicht meisterhaftes Klavierspiel« (stereoplay)



COLSK 68258

In Fragen des »originalen« Chorklanges von Mittelalter und Renaissance ist das von **Paul Van Nevel** gegründete »**Huelgas-Ensemble**« erste Adresse. Ob bei der feinziselierten Umsetzung uralter Codices oder vollstimmiger Vokalpolyphonie, immer beweist sich »Huelgas« als Chor der Sonderklasse und wurde deshalb auch mit einem Echo-Preis als »**Ensemble des Jahres für Alte Musik**« bedacht.

»...individuelle Klanglichkeit und hohe Sensibilität der Interpretationen« (F.A.Z.)



COLSK 68258

Der Echo-Klassik-Preis für die »**Soloeinspielung des Jahres**« ging an den jungen Cellisten **Jens Peter Maintz**, der mit seiner Debüt-CD bei SONY CLASSICAL mit Solowerken von Bach,



COLSK 62815

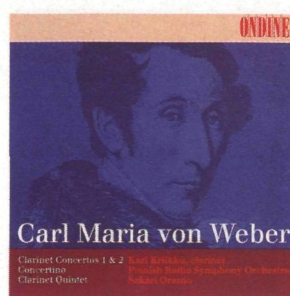
Kodály und Dutilleux sein Können erfolgreich unter Beweis stellte. »**Jens Peter Maintz** (...) meistert sicher und locker die schwierigsten Stellen, läßt durch

seine schlanke und zugleich spannungsvolle Tongebung aufhorchen...« (Die Welt)





„Swingender“ Vibrato-Belcanto, atemberaubende Staccatotechnik, attraktive Superdynamik.



Weber, Concertino für Klarinette und Orchester Es-Dur op. 75, Klarinettenkonzerte Nr. 1 f-Moll op. 73 und Nr. 2 Es-Dur op. 74, Klarinettenquintett B-Dur op. 35; Karik Krikkku (Klarinette), Finnisches Radio-Sinfonie-Orchester, Sakari Oramo;
Ondine/Helikon CD 895-2 (WD: 76'23'') DDD
Aufnahmedatum: 1993, 1996
Klangbild: Brillante Transparenz.
Fertigung: Einwandfrei.

Wenn man sich an den leichten und offenen Rohrblattklang mit naselemdem Chalmekolorit in der Tiefe und an das durchweg schwingende (swingende?) Vibrato gewöhnt hat, dann offenbart diese altvertraute, klarinetistische Weber-Anthologie ein packendes Erlebnis bläserischer Gestaltungskunst. Solist und Orchester haben sich eine Menge interpretatorischer Freiheiten und Feinheiten mit aparten Eigenwilligkeiten einfallen lassen. Sie entlocken den bewährten, bekannten und beliebten Katalogstandards raffinierte Nuancen, wo immer es geht. Weder scheut man sich, der Weberischen Rhythmik in den schnellen Satzteilen mit Vehemenz einen fast preußischen Drill zu verpassen, um unversehens eine Generalpause durch Überlängen hervorzuheben oder Zäsuren ganz generell mit nachdrücklichen Bremsseffekten und Verzögerungstaktiken zu romantisieren, noch vergibt man keine Chance, um dynamische Extreme zu demonstrieren. Herzhaften forte-Partien stehen die piano- und pianissimo-Bereiche gegenüber, die von einem geradezu traumhaft-leisen Klarinetten-Klang geprägt sind. So etwas fügt sich, lustvoll für Spieler und Zuhörer, zu farbenreichen Tongemälden zusammen, die nicht nur dank phantastisch-schwereloser Artistik der Solofigurationen mit flotter Staccato-Zunge schiere Bewunderung verdienen. So wird jedes Detail zu einem Überraschungsakt, da der Kenner immer wieder mit individuellen „Innovationen“ oder mit zumindest verblüffenden Gestaltungsideen konfrontiert wird. Einen Sonderhinweis verdienen allein schon die von dem vorzüglichen finnischen Klarinetisten Krikkku ideenreich auskomponierten Solokadenzen. Webers Klarinettenquintett kann da nur noch das Versprechen der Konzerttrilogie kammermusikalisch einlösen. Spitzenniveau! *Gerhard Pätzig*

KAMMERMUSIK



Ein unbekannter Bekannter.

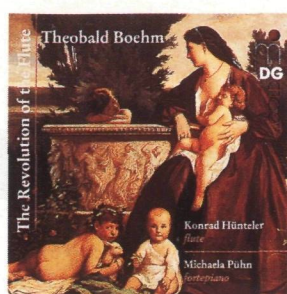


Boccherini, Flöten-Quintette C-Dur, G-Dur, F-Dur, G-Dur, B-Dur (G 437-439, 441, 442); Jean-Pierre Rampal (Flöte), Nouveau Trio, Mathilde Sternat (Violoncello);
Sony Classical CD 62 679 (WD: 68'54'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Natürlich, direkt, ausgeglichen.
Fertigung: Einwandfrei.

Auch wenn Boccherinis Autorenschaft an den sechs Flöten-Quintetten (in dieser Einspielung werden aus Platzgründen nur fünf der Werke vorgestellt) bis heute nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, wäre es schade, diese zauberhaften Stücke nur deshalb der musikinteressierten Öffentlichkeit vorzuenthalten. Doch für den entdeckungsfreudigen Jean-Pierre Rampal, das brillante Nouveau Trio und Mathilde Sternat gab es auch noch andere, weitaus gewichtigere Gründe, diese Kompositionen zur Schallplatten-Weltpremiere zu bringen: ihr musikalischer Gehalt, ihre Ästhetik und nicht zuletzt ihre Satzweise. Während drei (op. 17, 19 und 55) der vier bekannten Serien von je sechs Quintetten für Flöte und Streichinstrumente von Boccherini bereits mehrfach veröffentlicht und eingespielt wurden, existierten die Quintette G 437-442 bislang aus besagten Gründen nur als Manuskript im Archiv des Palacios Real von Madrid. Dieser Zustand hat sich dankenswerterweise nun verändert.

In den Flöten-Quintetten wird Kammermusik als hohe Schule der musikalischen Konversation demonstriert. Jeder der fünf Partner beteiligt sich in wohlartikulierter Rede am Thema, sehr geistvoll und natürlich, ohne jede Geschwätzigkeit. Überaus reizvoll sind die unendlich vielen Konstellationen, die Boccherini für die fünf Instrumente findet. Auch wenn das Schwerkraft eindeutig auf der Flöte und dem Violoncello concertante liegt, das mit Sicherheit seinerzeit von Boccherini gespielt wurde, so ist doch jede Stimme virtuos ausgestaltet. Rampal und seine Mitstreiter kosten das geistvolle Wechselspiel zwischen dem Blasinstrument und den Streichern voll aus. Beglückend die kammermusikalische Transparenz, die glänzende Balance zwischen Einzelinstrument und Klanggruppe, die Eleganz der „Gesprächsführung“. Subtil wird die Klangfarbenvielfalt, der virtuose Glanz der konzertierenden Partien, das Charakteristische ihrer Idiomatik herausgearbeitet, wird jede Nuance liebevoll gestaltet. Daß Boccherini der musikalischen Klassik weitaus näher war als dem „Sturm und Drang“ beispielsweise eines Carl Philipp Emanuel Bach, macht die auch spieltechnisch untadelige Interpretation deutlich. Insgesamt eine Referenzaufnahme.
Ingeborg Allihn

Revolution und Biedermeier.



Th. Boehm, Polonaise de Carafa op. 8, Variationen über den Marsch aus der Oper Moise von Rossini, Variations brillantes op. 22, über Du, du liegst mir im Herzen, Souvenir des Alpes Nr. 2: Rondo allegro op. 28, Rondo à la Mazurka op. 36, **Schubert/Boehm**, Ständchen, Das Fischermädchen, Das Meer, **Beethoven/Boehm**, Serenade op. 8; Konrad Hünteler (Flöte), Michaela Pühn (Fortepiano);
MD+G/Naxos Deutschland CD 311 0708-2 (WD: 62'51'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Rund und schön.
Fertigung: Gut.

Konrad Hünteler, ausgewiesener Experte der Alten Musik-Szene (London Classical Players, Orchester des 18. Jahrhundert), hat gleich fünf Instrumente im Gepäck. Natürlich nicht irgendwelche Pfeifen, sondern Instrumente, konstruiert von dem legendären Münchner Virtuosen, Instrumentenbauer und Komponisten Theobald Boehm (1794-1881). Der hat auf der Grundlage physikalischer Überlegungen den Flötenbau revolutioniert, und Hünteler macht Boehms Vorgehensweise, die sich über Jahrzehnte erstreckt hat, an den Kompositionen des Meisters hörbar. Von der herkömmlichen, achtklap-pigen Holzflöte (sorgfältiger gearbeitet als bei der Konkurrenz) über die Ringklappenflöte (Verbesserung der Mechanik) bis hin zur erstmals zylindrisch gebohrten Silberflöte (hier ist der größte klangliche Unterschied zur Tradition: leichterer Ansatz, kristallin sensibler Klang), zur von Boehm erfundenen Altflöte und zuletzt zu einer in Holz gearbeiteten Flöte, die alle im Lauf von etwa 20 Jahren gemachten Er-rungenschaften in sich vereint. Hünteler beschreibt das ausführlich und spannend im Beiheft.

Das Problem dieser CD sind nun weniger die musikhistorischen Ausführungen sondern die Interpretationen. Denn Boehms gefällige Stücke verlangen den Übervirtuosen, der durch Hexenkunststücke und Rasereien genauso verführt wie durch Pathos und Aufschneidereien. Doch genau diesen Gestus bleibt Hünteler, so sicher und gut er auch spielt, schuldig. Dadurch bekommt diese Musik etwas Biedermeierliches, Hausmusikhaftes – und das hatte Boehm sicher nicht im Sinn.
Reinhard J. Brembeck



Fülle des Wohllauts.



Brahms, Sämtliche Klaviertrios (Vol. 2): Klaviertrios Nr. 3 c-Moll op. 101 und Nr. 4 A-Dur op. posth.; Röhn-Trio;
Calig/Koch CD 50 985 (WD: 54'00'') DDD
Aufnahmedatum: 1994, 1996
Klangbild: Optimale Klangbalance zwischen den drei Instrumenten, angenehm räumlich, dem natürlichen Klingeindruck sehr nahe.
Fertigung: Einwandfrei.

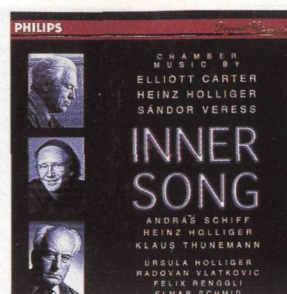
Dem furiosen Einstieg ins c-Moll-Klaviertrio von Johannes Brahms kann sich wohl niemand entziehen. Wie in Stein gehauen steht dieses Thema in der tragischen Tonart da. In der Interpretation des Röhn-Trios kommt dieser grandios aufrauschende Beginn auch brillant zur Geltung und deckt sofort die Stärken dieses Ensembles auf: seine rückhaltlose Leidenschaft und impulsive Kraft. Da legt sich der Geiger Andreas Röhn schwärmerisch ins Zeug, da steuert der Cellist Kai Moser wohlklingende Kantilenen bei. Im Zentrum des Ensembles steht aber – und das wird bald deutlich – die energisch zupackende Pianistin Kerstin Hindart, die zu großen Aufschwüngen, aber genauso zu feinnervigem Klavierspiel fähig ist. Daß dies so klar zum Ausdruck kommt, liegt auch an der exzellenten Klangregie, die hier ein Optimum an Hörgenuß gewährleistet.

Hindarts poetische Qualitäten kommen dann dem eigenartig verhuschten, melancholischen zweiten Satz zugute. Das nachfolgende Andante grazioso, das elegant zwischen Drei- und Zweierteltakt hin- und herwiegt, ist ein schönes Beispiel für die sublimen Verarbeitung von Volksliedgut durch Brahms. Hier werden allerdings auch die gestalterischen Grenzen des Geigers Andreas Röhn offenkundig: daß er sich nämlich beim süffigen Schwelgen hörbar am wohlsten fühlt und mit solch verhaltenen Momenten der Innigkeit weniger anzufangen weiß. Da klingt sein etwas eng geführtes Vibrato auf Dauer doch allzu gleichförmig. Wie schon im Kopfsatz wird auch im Finale wieder die sperrige, geradezu verhexte Rhythmik prägnant herausmodelliert.

Eine hochromantische Interpretation also, die leicht ihr Publikum finden dürfte. Gegenüber diesem Meisterwerk, das in seiner kompakten und konzentrierten Faktur wie aus einem Guß wirkt, fällt das A-Dur-Trio, das hier aus Gründen der Vollständigkeit zugegeben wird, merklich ab. Und zwar so deutlich, daß man eben doch nicht glauben will, dieses Brahms zugeschriebene Werk stamme tatsächlich von ihm. Denn die Komposition ist auf weite Strecken uninspiriert und langatmig geblieben; manches mutet satztechnisch geradezu unbeholfen an, und das Finale ist gänzlich Brahms-untypisch. Die Musiker geben sich jedoch auch hier alle Mühe – und zur Abrundung ihrer Gesamtein-spielung mag dies ja legitim sein.
Fridemann Leipold



Spannende Annäherung.



Carter, Trilogy für Oboe und Harfe, Quintett für Klavier und Bläser, **Veress**, Sonatine für Oboe, Klarinette und Fagott, Diptych I und II, **Holliger**, Quintett für Klavier und vier Bläser; Heinz Holliger (Oboe), Klaus Thunemann (Fagott), András Schiff (Klavier), Ursula Holliger (Harfe), Elmar Schmid (Klarinette), Radovan Vlatkovic (Horn), Felix Renggli (Flöte);
Philips CD 446 095-2 (WD: 76'45'') DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Klar, präsent.
Fertigung: Gut.

Eine CD, die gleich mit mehreren Vorzügen aufwarten kann: einer brillanten Programmidee, kenntnisreichen Interpreten und einer geglückten aufnahmetechnischen Umsetzung. Elliot Carter, Sándor Veress und Heinz Holliger verbindet (oder verband) persönlich viel, ästhetisch ist jeder (trotz der Lehrer-Schüler-Beziehung zwischen Veress und Holliger) seinen eigenen Weg gegangen. Die Sonatine für Oboe, Klarinette und Fagott von Veress stammt aus dem Jahre 1931. Distanz zum ungarischen Idiom, wie es Bartók und Kodály jeder auf seine Weise exponierten, ist deutlich zu spüren. Die Verdichtung des Tonsatzes durch kontrapunktische Stimmführungen ist signifikant. Dennoch federn in den tänzerischen Figuren die Heimatrhythmen mit, fußt das harmonische Gerüst auf modalem Fundament. Carter ist auf andere Weise der Tradition verbunden. Er gestaltet sein Quintett als Gespräch zwischen Klavier und Bläsern, in dem die „Sätze“ in den einzelnen Stimmen noch vollständig, wenn auch in spannungsreicher metrischer Überlagerung, ausgesprochen werden. Klangliche Experimente sind hier seine Sache nicht. Eher schon in der wunderbaren Trilogy, in der Harfe und Oboe einen sparsamen Dialog führen (großartig Heinz und Ursula Holliger!). Für Holligers Quintett besitzt die Erkundung klanglicher Grenzregionen bis hin zum Geräusch konstitutiven Charakter. Vom Mehrklang der Bläser bis zum stummen Anschlag des Klaviers reicht der Radius. Den Interpreten dieser Aufnahme gelingt es in jedem Takt, die jeweils eigene Stilistik der Kompositionen plastisch herauszuarbeiten. Sie verstehen es, die inneren Schwingungen, die alles zusammenhalten, aufzuspüren. Bewunderung verdient insbesondere die Ausdeutung des Quintetts von Holliger, dessen vielgestaltige Klangsprache sensibel und mit Blick für Verzweigungen und übergreifende Perspektiven artikuliert wird.
Gero Schließ

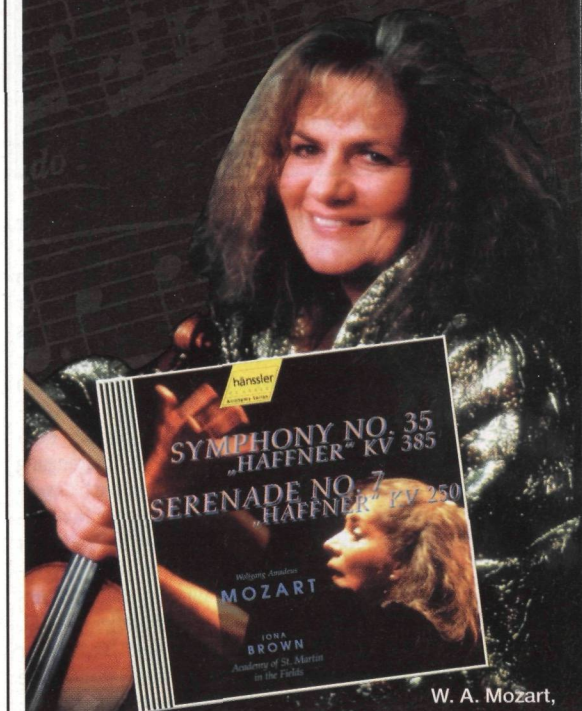
Hänssler Classic
NEW RELEASES

hänssler
CLASSIC
Academy Series

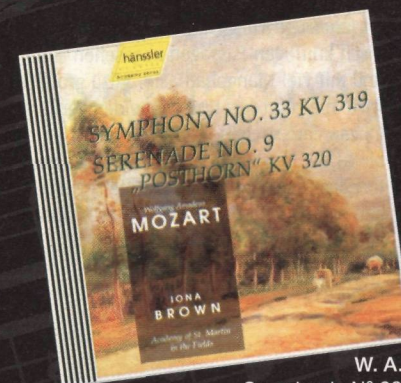
IONA BROWN

dirigiert

*Academy of St. Martin
in the Fields*



W. A. Mozart,
Symphonie N° 35, „Haffner“ KV 385/
Serenade N° 7 „Haffner“ KV 250
CD 98.173



W. A. Mozart,
Symphonie N° 33 KV 319/
Serenade N° 9 „Posthorn“ KV 320
CD 98.129

Vertrieb:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A
48147 Münster
Tel.: 0251-92 40 6-0
Fax: 0251-92 40 6-10
Aktueller Gesamtkatalog:
Hänssler-Verlag GmbH
Postfach 12 20
D-73762 Neuhausen
Tel.: 07158-177-0
Fax: 07158-177-119